

Leich- und Trauer-Rede

Dem Beyland

Hochwürdigem, Hoch-Edel-Gebohrnen
und Hochgelehrten Herrn, Herrn

MELCHIORI,

Des Lößlichen Stiffts

Unser lieben Frauen Gottes-Haus und Closter
des Heiligen, und Freyen

Sistercienser Ordens zu Swettel

Würdigisten Abben,

Ihro Röm. Kayf. und Röm. Majest. Rath,
Einer Lößlichen 17. Oester. Landschafft emeritirten Verordneten
und würcklichen Ausschuss.

Im Jahr 1747. den 12. und 13. Brachmonaths.

Beÿ dessen Leich-Besingungß

In seiner Stiffts-Kirchen gehalten

Von

P. Don Pio MANZADOR, Regulirten Priester des Heil.
Pauli, und in der Kaiserl. Hof-Pfarz Kirchen zu St. Michael in
Wienn gewöhnlichen Sonntags-Predigern.

T H E M A.

Et deficiens mortuus est in senectute bona.

Und er nahm ab , und starbe in einem guten
Alter. Gen. 25. v. 8.

A fühle ich nun wiederum die empfindliche Abwechslungen deren menschlichen Zufällen, und erfahre, daß mehrmahlen auch ein Jahr mit uns Menschen nicht anderst, als mit denen Bäumen handle, welche uns ein Theil des Jahrs in angenehmer Blüthe, der andere mit denen Reichthumen deren Früchten, der dritte in Verfall ihrer Blätter, und der letzte in betrübter Blöße vorstellet. Ein Jahr ist noch nicht gang verlossen, daß ich gegenwärtigen Red-Stuhl mit fröhlichem Muth bestigen; und anseho sehe ich allhier in Bestürkung. Damahlen hatte ich einen Vatter zu beloben, und jetzt habe ich seinen Sohn zu beklagen. Damahlen mit einem Sohn mich zu erfreuen, und anseho über seinen Vatter zu trauren. Ein Jahr ist noch nicht verlossen, daß ich von diesem Orth dem grossen Vatter BERNARDO ein Lob-Red, einem geistlichen Sohn dieses Closters meinen Glückwunsch abgestattet, indeme dieser Letztere das erste mahl als ein Priester an den Altar getreten. Nun aber muß ich eben allhier trauren, und klagen, daß ein so grosser Vatter dieses Closters als grosser Sohn BERNARDI in das Grab gesunken: der Weyland Hochwürdig Hoch-Edel-Gebohrne und Hochgelehrte Herz, Herz MELCHIOR dieses Hochlöblichen, und berühmten Stifts allerwürdigste Abbt. O! wie wahr befinde ich, daß all, auch unschuldiger Luft dieser Welt, wie die Milch bald verfaure, zumahl ich nach der Süßigkeit BERNARDI so geschwind die Bitterkeiten eines leidigen Todts.

Todts-Fall vor mir hab. O! wie genau trifft hier ein, daß die Fröhlichkeiten so leicht, als die Saiten abspringen, wodurch die Music getrübet wird; indeme ich sobald von denen Freuden eines geistlichen Hochzeit-Fest zu dem Trauren einer Leich-Befingung abgefordert werde. Und wolte Gott! dieser Wechsel hätte doch mein weniges Vermögen ungeändert, und mir jene geringe Fähigkeit, die ich sonst zum Reden besitze, noch gelassen. Aber der Todt deren, so wir lieben und hochschätzen, fället niemahlen nur sie alleine. Sein Streich tödtet einen, und verwundet viel. Er nimmet ihnen das Leben, und uns den Muth. Er macht, daß sie nichts mehr, wir aber desto mehrer empfinden. Und die erste Erbschaft seynd ihre Todtes-Schmerzen, die in unsere Gemüther überziehen; so schwindet aber in einen überhäufften Schmerz die Macht zu gedencken, und zu reden, wie durch viele Thränen das Augen-Liecht, und wie in einem gerührten Wasser niemand seine Gestalt sehen kan, so mag sich ein durch Bestürkung verwirrtes Gemüth selbst nicht fassen, noch dem ungestöhrt aufmercken, was es vor sich hat. Doch ich entreisse mich der Betrübnuß mit Gewalt. Ich widerstehe dem Schmerz, damit ich sowohl meiner Liebe, als eurem Befehl, Ehrwürdigste Mitglieder dieses Löblichen Stifts gehorsame. Und wenigst dem Preiswürdigen Leben eures abgelebten Abbtens so viel Wort, als seinen schmerzhaften Tod-Seufzer opfferen möge. Was werde ich aber reden von dem jenigen, welcher so viele Jahr gelebet, und an einem jeden Tag vieles gewürcket hat? Eben nur dieses, daß er lang gelebt habe, oder: in einem guten Alter gestorben seye. Der Lobspruch scheint sehr gemein, und vielmehr keinem Lobspruch gleich, aber nur so lang, als er nicht vollkommen verstanden wird. Ein gutes Alter nach dem rechten Begriff ist eine Sach, so auch in der Göttlichen Schrift für sehr lobreich angeschrieben wird. Joannes der Evangelist wolte davon seinen Ehrentitul führen. Er hat sogar den Nahm eines Apostels unterdrucket, und an dessen Platz den Nahm eines Breisen seinem Sendschreiben vorgesezet. Senior electæ dominæ. Senior Gajo charissimo. Auch Philemon wird gepriesen, nicht daß er dem ephriagen, sondern, daß er dem alten Paulo gleiche. Cùm sis talis, ut Paulus senex. Sogar in dem Himmel werden die, so Cronen tragen, nicht so oft von denen schimmerenden Cronen, als grau-

2. Joan. 1.

3. Joan. 1.

ad Philem.

v. 9.

Apoc. 4.
v. 4. & de-
incept.
Daniel 7.
v. 9. & de-
incept.

en Haaren genennet, und gerühmet. Et super thronos viginti quatuor seniores. Gott selbst heisset nicht allzeit der Allerhöchste, sondern auch zu Zeiten der Hochbetagte, Antiquus dierum: als könnte dieser Zunahmen einer für den anderen, und der Letztere auch Gott zu einer Zierde stehen. Derowegen haben wir wohl zu erforschen, was dieser Nahm eigentlich bedeute, oder worinnen ein gutes Alter bestehe, und ich hoffe hiervon gleich anjeko die wahre Grund-Lehr vorzubringen. Ich will, und velleicht wider einiger Verhoffen gern zugeben, daß ein gutes Alter nichts anderes, als eine lange Lebens-Zeit seye. Und daß man einen Menschen schon für hochbetagt schätzen müsse, der nur viele Jahr hat. Allein ich muß und werde hinzu fügen: Man könne aber nicht sagen: daß der viele Jahr habe, welcher einige seiner Jahren verschwendet, und andere nicht genuket hat. Nun geschihet das erste bey denen meisten in der Jugend, und das zweyte bey vielen in dem hohen Alter; solcher gestalten seynd ihrer Lebens-Zeit alle Jahr, so die Jugend, und das Alter ausmachen, abzurechnen, und daherob bleiben nicht viel in dem Rest. Man leset von einigen: daß sie erst kurz vor dem Tod zu leben angefangen, und von anderen: daß sie lang vor ihrem Absterben zu leben aufgehört haben. Jenes soll anzeigen, daß sie in der Jugend nicht gelebet, weilien sie Zeit derselben nur Böses gewürcket; und dieses: daß sie vor ihrem Alter abgestorben, weilien sie bey guten Jahren im Guten nachgelassen haben. Gleichwie weder deme, welcher von einem Berg fallt, noch auch deme, welcher sich mißig sitzend herab tragen lasset, in Wahrheit nachgesprochen wird, daß sie herab gangen seyen; also ist weder bey denen, die ihr gar hitzige, und ungezaumt: Jugend von einem Laster in das andere stürket, noch bey denen, welche in hohem Alter über dem Guten ermatten, und von ihren löblichen Übungen ausseken, daß ein oder andre der Theil eines wahrhafften Lebens-Wandel zu nennen. Solle die Jugend, und das Alter zur Lebens-Zeit gehören, so muß die Jugend von denen sonst gewöhnlichen Unmäßigkeiten, und das Alter von denen ihm insgemein anhangenden Schwachheiten frey seyn. Die Jugend muß niemahlen lasterhafft werden, und das Alter immerfort tugendreich verbleiben. Die Jugend bescheiden handeln, und das Alter nicht alber werden. Die Jugend alle unordentliche

che Begierden ersticken, und das Alter die Hitze des Eifers er-
 halten. Die Jugend den Lust, und das Alter den Verdruß über-
 winden. Die Jugend sich nicht leichtsinnig, und das Alter nicht
 hartnäckig bezeigen. In der Jugend muß der Verstand reiff
 seyn, und in dem Alter der Willen nicht erwelcken. Schon in
 der Jugend muß man anfangen, wie ein tugendliches Alter en-
 det. Und in dem Alter muß man enden, wie ein tugendlicher
 Jüngling anfänget. Der Jüngling muß so eingehalten seyn, als
 ein Greis, und der Greis so arbeitsam als ein Jüngling. Aus
 allen diesen schliesset sich folgmäsig, daß wir nur denenjenigen
 ein gutes Alter zusprechen können, und sollen, bey welchen die
 Jugend einem Alter, das Alter einer Jugend gleich siehet. Ein
 so gutes Alter nun zeige ich an unserm Hoherlebten, Hochwür-
 digen, und wie wir hoffen, nunmehr auch Hochseeligen Abbt
 MELCHIOR, welcher in dem ein und achtzigsten Jahr seines
 Alters verschieden, von so vielen Jahren aber auch nicht eines
 verlohren hat. Hiemit schreibe ich an seine Sarg, was der
 Geist Gottes selbst dem grossen Patriarchen Abraham zur Grab-
 Schrift gestellet: *Et deficiens in mortuus est in senectute bona.*
 Er nahme ab, und starbe in einem guten Alter. Das ist: In
 einem Alter, dem kein Theil desselben entgangen, weiln seine
 Tugend noch in der frischen Jugend schon hoch gestiegen, und in
 den hohen Jahren allzeit frisch geblieben ist. Mir ist dabey ein
 ganz sonderbarer Trost, daß ich hierin falls mit denen Gedancken
 seines heiligen Vatters BERNARDI selbst eingetroffen; zumalen
 BERNARDUS eben dieß zum Theil von dem Abbt Garino geschrie-
 ben, was ich von unserem Abbt MELCHIOR zu seinem Nach-Ruhm
 verkünde. *Vincit, schreibt BERNARDUS, vincit annos animus, & S. Bern-
 frigente jam corpore fervet sanctum in corde desiderium, & artu-
 ard. epist. 253.
 búsque facileentibus durat tamen propositi vigor, nec sentit
 rugosæ carnis infirma spiritus promptus.* Der Muth überstei-
 get die Jahr. In dem erkalten Leib ist ein Herz, in welchem die
 heilige Begierden noch sieden, und aufwallen. Die Leibs-Kräfte
 schwinden, und die gute Vorsätze behalten ihre Krafft. In
 dem Angesicht zeigen sich viele Runckel, in dem Gemüch nicht die
 mindiste Veränderung. Das Fleisch wird von dem Last deren
 Jahren gedrückt, und zur Erden gebogen, aber der Geist schwin-
 get

get sich über all dessen Schwachheiten. Eben so viel werde ich erweisen von unserem unlängst abgelebten Abbt MELCHIOR, daß er in seinem hohen Alter zu allen löblichen Unternehmungen frischen Muth und Krafft behalten. Noch darüber, daß seine Tugenden schon in der Jugend zu der Vollkommenheit eines Hocherlebten Manns ausgezeitiget. Kurz; Ein Theil meiner Rede wird ihn in seiner Jugend wie einen vollkommenen Greisen, der andere in seinem hohen Alter, wie einen starckmüthigen Jüngling vorstellen. Zwar wird diser Entwurf deme, was er in der That gewesen, meiner Unfähigkeit halber nicht gleich kommen. Allein kan ich ihm schon nicht so viel Lob geben, als er verdienet, so werd ich ihm doch auch hiedurch von seinem Ruhm nichts benehmen, gleichwie der Schatten unserer Leiber bald abnimmt, bald sich vergrößert, ohne daß der Leib selbst verkleinert werde, oder wachse. Überdiß muß eine Lob-Red, welche nach der Red- Art BERNARDI gestaltet, seinen Söhnen sehr angenehm, und kan auch anderen nicht mißfällig seyn. Dahero hab ich mir von allen, an die ich rede, eine geneigte Aufmerksamheit verheissen. Man erfülle hierin falls mein Hoffnung, und vernehme mich.

Er muß nothwendig in der Jugend noch alt werden, welcher denen Jahren mit denen Thaten vorkommet; und so ist der letzt- verstorbene Abbt dieses Closters von der Wiegen aus gewandelt. Nach denen Berichten, so ich von seinem Lebens-Lauf erhalten, kan ich nicht wissen, ob man ihn jemahlen als ein Kind zu sehen hatte, dann alles, was ich darinnen lese, hat ein mannbares Aussehen. Ich lese zwar, daß er noch in Kinder-Jahren durch den frühzeitigen Hintritt seines Vatters verwaiset worden, finde aber zugleich, daß er schon damahlen der väterlichen Aufsicht nicht bedürffte. Man hat mir geschrieben: die verwittibte Mutter habe sich sehr besorget, und angelegen seyn lassen, dises Kind in Gottes-Furcht, und allen löblichen Sitten zu erziehen, aber anbey versichert, daß ihre Sorgen ohne Ursach, und ihr Fleiß ohne Würckung gewesen, nur weilten der Knab keinen Unterricht erwartet: nie gut worden, sondern allzeit gut gewesen, und die Tugend nur von sich selbst lernen wollte, wie die von Christo so hoch- belobte Feld- Lilien ohne Pflegung des

des Gartners blühen. Bey anbrechendem Knaben-Alter haben ihm die erste Gedancken der Mutter zur Erlehnung der Kaufmannschaft bestimmet, jedoch hierinn sich sehr betrogen, weiln der Knab schon damahlen ein so vollkommener Handels-Mann gewesen, als das Evangelium selbst stellen kan, indeme er allen Gewinn, so er von anderen Waaren ziehen kunte, um das einzige Perlein der Weißheit gelassen, und nach dem Trieb seines weit höhern Gemüths oder vielmehr nach der Anleitung des Allerhöchsten von denen Kram-Läden in die Schulen geflohen ist. In solchen hat ihn die Stadt Trems sechs Jahr als einen Lehrling deren freyen Künsten, und milderer Wissenschaften gesehen, und zwar einen solchen, der allen anderen gleich-jährigen Knaben, und hiemit auch schon wiederum seinem eigenen Alter vorgegangen. Ein gleiches erwiese sich in der hohen Schul zu Wienn, allwo ihn die Welt-Weißheit nach drey Jahren jenen Krank aufgesetzt, den sie vor Zeiten nur grauen Haaren eingeschlohten; wiewohl er aber denselben verdienet, und wieviel er in der Welt-Weißheit zugenommen habe, davon hat er den besten Beweis thum vorgeleget, da er die Welt zu verachten gewußt. Er sahe sie an für das, was sie ist, als ein ungestümmes und Gefahr-volles Meer, den Cistercienser-Orden für ein bestes Land, und das Closter Zwettel für den sicheren Hafen, darein er sich im Jahr 1682. begeben. Ich muß zwar bekennen, daß er wie andere der feyerlichen Verlobnuß mit Gott ein Prob-Jahr vorgeschicket, darff aber nicht sagen, daß er jemahlen ein Noviz gewesen, weiln dieses Wort ein Kindheit oder Jugend in der Geistlichkeit bedeutet, wovon unser MELCHIOR nichts wußte. Er bezeigte sich schon in denen ersten Jahren seines geistlichen Stands vor und nach der Verlobnuß einen so ausgemachten Ordens-Mann, daß ihn Gabriel Hevenesi ein fürtrefflicher Jesuit, welcher zur Zeit, als MELCHIOR nach Anordnung seiner Obern der Gottes-Gelehrtheit zu Wienn oblag, sein Gewissens-Führer ware, daß ihn, sage ich, dieser fürtreffliche Jesuit, der in denen Sachen des Geists weit gewanderet, und sonst nicht so leicht aus fremder Niederlag etwas abzuholen gewohnt ware, doch mehrmahlen denen angehenden Geistlichen seiner Gesellschaft als ein folgwürdiges Muster vorgehalten hat. Ein noch älterer Lehrmeister des Geistes pflegte einen jeglichen seiner Schü-

Matth. 13.

ler also anzureden: du mußt erstlich ein Mond seyn, damit du hernach eine Sonne werden mögest. Und wolte sagen: wie der Mond das Licht, so er unserm Erd-Creyß anwerffet, bevor von der Sonnen entwendet, so müsse ein angehender Geistlicher ehen-der folgen, als vorgehen wollen. Und niemand kan gute Bep-spiel geben, der nicht vorhin dergleichen von anderen genommen hat. Ein sehr gute Regul, die aber bey unserem MELCHIOR nicht Platz hat, welcher noch als ein junger Geistlicher gleich der Sonne geleuchtet hat. Der Po-Fluß ist Anfangs so klein, daß du von seinem Ursprung nichts mehrers als ein Bächlein erwarten solst; nahe bey der Stadt Adria aber würdest du ihn nicht für ein Fluß, sondern für ein Meer halten. Er tauget hiedurch zum Entwurff des geistlichen Fortgangs, in welchem die, so auch die Gröste werden, anfangs gemeiniglich sehr klein seynd. Gemeiniglich sag ich; dann es seynd hievon doch einige wenige ausge-nommen, unter welchen auch MELCHIOR war, die wie das Gebürg seynd, welches zu seiner Gröste nicht gewachsen, sondern gleich groß erschaffen worden ist. Hätte mir auch niemand ge-sagt, wie vollkommen sein Gehorsam damalen gewesen, als ich ihn noch nicht kennen kunte, so wäre ich doch dessen aus seiner weisen Regierung, die ich gesehen hab, überwiesen worden, dann es verbleibet ein für allemal gewiß, was der Geist-reiche Thomas von Kempen lehret, daß keiner gut herrschen möge, der nicht be- vor eben sowohl zu gehorsamen gewußt. Der Evangelische Haupt-mann sagt von sich selbst erstlich: Ego homo sum sub potestate constitutus: Ich stehe unter den Obristen. Und gleich darauf: Habens sub me milites: der gemeine Mann aber stehet unter mir. Da hat er sich einen vollkommenen Vorsteher gezeiget, wei-len er die Unterthänigkeit gegen seine Obere, der Macht über sei-ne Untergebene vorgehen lassen. Was ist sonst der Geistlichkeit anständiger, aber der Jugend ungewöhnlicher, als das Still-schweigen? an unserem MELCHIOR hat man bemercket, daß er demselben von Jugend auf sonderlich ergeben, und mit nichts so gesparsam, als mit denen Worten gewesen. Ich erkenne hieran etwas sa on mehr, als Menschliches. Der Göttliche Bräutigam selbst wird zwar von der Beredsamkeit seiner Lippen gepriesen, und diese Beredsamkeit einem Hönig verglichen, aber einem Hönig, welches nur tropffet, nicht rinnet. Favus distillans labia tua.

Matth. 8.

Cent. 4.
v. 11.

tua. Ein gar flüßige Rede führet, wie ein übergehender Bach,
 insgemein Unrath mit sich. Fast unmöglich ist, daß unter vielen
 nicht unnöthige Wort seyen. Gott selbst hat von Ewigkeit her
 nur ein einziges Wort ausgesprochen. Aber dieses Wort ist
 Gott. Die wenigste Wort seynd die beste. Das Wort selbst,
 welches Gott ist, wie hat es geredet? so kurz als es seyn kan.
 Wann ein solches Licht erschaffen werden soll, als Himmel und
 Erden erleuchtet, alsdann spricht das Wort, durch welches alle
 Ding erschaffen seynd: Fiat lux. Das Licht werde. Wäre
 nur eine Sylben ausgeblieben, so wäre auch der Befehl schon
 nicht ganz gewesen. An dem Creuz will dieses Wort, der
 Sohn Gottes seine allerwerthe Mütter dem geliebten Jünger
 anbefehlen, und zu dem Jühl spricht er nur: Ecce Mater tua. Gen. I. v. 3.
 Siehe deine Mutter. Mit drey Worten geschieht so viel. Noch
 bevor hat er einen, der gar in den Todt eingeschlaffen, und schon
 vier Tag im Grab gelegen zu erwecken, auch nicht mehr Wort
 angewendet. Lazare veni foras. Ja was noch mehr, einen Joann. 19.
 geizigen Zollner von dessen Zahl-Band zu seiner Nachfolg zu be- v. 43.
 rufen, hat er noch um ein Wort weniger geredet. Ait illi: se- Joann. 11.
 quere me. Nach dieser Maas hat auch MELCHIOR seine Re- v. 43.
 den eingerichtet, nemlich nur nach der Noth. Dabey waren sei- Matth. 9.
 ne Wort nicht allein klein gemessen, sondern auch allzeit, wie ei- v. 9.
 nes bedachtsamen Greisen, wohl abgewogen, daß ihm nichts Un-
 überlegtes, oder Anstößiges aus dem Mund komme: wie das
 Erste, das wenig Reden, nach dem Vor-Muster des Göttli-
 chen Bräutigams, also diß Andere, das bescheiden Reden, nach
 dem Beyspiel seiner Gespons. Ihren Zähnen, und dadurch viel-
 mehr ihren Worten zum Preis wird in dem Hohen Lied gesun-
 gen: Dentēs tui sicut greges tonfarum, quæ ascenderunt de Cant. 4.
 lavacro, omnes gemellæ foetibus, & sterilis non est inter eas. v. 2.
 Deine Zähne sind wie die Heerde geschörner Schaaf, welche aus
 der Schwemm herauf steigen, sie tragen alle Zwillinge, und ist
 kein Unfruchtbares unter ihnen. Ja. So sollen unsere Reden
 seyn; wie die Schaaf, die niemand beleydigen. Wie die Schaaf,
 denen die Woll abgenommen worden, daß aller Überfluß abge-
 schnitten werde. Wie die Schaaf, so aus dem Baad steigen,
 daß nichts Unreines eingemenget werde. Wie die Schaaf, so
 Zwilling tragen, daß sie einen zweysfachen Nutzen schaffen, uns
 zum

zum Verdienst, und anderen zur Auferbauung gereichen. Wenigst muß auch nicht ein Wort fruchtlos seyn. Lauter Gefäße, deren keines von MELCHIORE übergangen worden. Was ist es aber Wunder, daß derjenige den Mund ausser der Noth allzeit versperrt, welcher sich selbst so gern eingeschlossen hat? Die Einsamkeit, welche bey vielen nur im hohen Alter, ware von ihm die ganze Zeit seines Lebens beliebt. Er hatte täglich viel Stunden keine andere Gesellschaft, als seine Gedanken, und diese keinem andern Gegenwurff, als Gott. Ein so heilige Müßigkeit ist Fruchtreicher, dann alle Geschäft. Des Priesters Aaron Ruthen hat Blüthe und Früchten getragen, da sie in den Bundes-Kasten eingeschperrt ware; anderer Geistlichen Tugenden gewinnen ein großes Wachsthum in der Zell. IESUS kommet noch immer wie vormahls zu seinen Jüngern: Januis clausis, gar gerne durch verschlossene Thür. Solt er mit der Seel als mit seiner Braut reden, muß sie nicht nur einfach vermauret seyn. Quid faciemus sorori nostræ in die, quando alloquenda est: si murus est, ædificemus super eum propugnacula argentea. Gleichwie das Meer-Wasser nur oben, und nicht auch an dem Boden sauer seyn solle, weilien dieses denen Sonnen-Strahlen nicht ausgefetzt ist, also genießet ein ausser denen Augen der Welt, und in sich selbst versammeltes Gemüth solche Süßigkeiten, der gleichen der Lust menschlicher Gemeinschaft innerhalb ihrer Gränzen nicht hat. Doch MELCHIOR wünschte zwar, aber konte nicht allzeit verborgen seyn. Seine Fähigkeit ware ein Licht, so auf den Kirchen-Leuchter gehörte. Sein Tugend allzeit so groß, daß er fast noch in der Minderjährigkeit seines Geistlichen Stands anderen zum Vatter gegeben ware. Kaum hat er die Schülen der Theologischen Wissenschaft als ein Lehr-Jünger verlassen, mußte er schon in deren Schul deren Geistlichen Tugenden als ein Lehrmeister stehen, und ward seinen angehenden Ordens-Brüdern als Novizen-Meister, bald darauf auch denen Älteren als ein Sub-Prior, und endlich allen als Abbt vorgefetzt.

Er hatte das vierzigste Jahr seines Alters noch nicht erreicht, da sein gottseeliger Vorfahr der fromme Abbt Robert in die Gruben gefallen, und ihm den Prälaten-Sitz geraumet hat. Wäre nun dahien MELCHIOR nicht gleich einem schon an dem Grab

Num. 7.
v. 7.

Joann. 20.
v. 26.

Can. 8. v. 9

Erab stehenden Greisen allen irdischen Begierden ganz und gar abgestorben gewesen, mit was Verlangen hätte er nach so ansehnlicher Würde gestrebet? und mit was Fröhlichkeit hätte er dieselbe angenommen? Es ist nemlich die Begierd nach Würden, und Ehren ein so gewaltige Regung, die auch der Heiligkeit in das G. bier faller, und sich nicht selten sehr geistreicher Gemüther bemächtiget. Der höllische Feind selbst hält sie für so stark, daß er damit auch wider denjenigen aufzukommen vermeynte, von dem er doch zweifelte: ob er nicht etwann der Sohn Gottes seye. Er hat zwar drey Sturm an Christum in der Wüsten gewaget. Einmal wider die Fasten angefochten, das Anderemal einen verwegenen Sturz ingerathen, das Drittemal ihme alle Reich der Welt, und deren Herrlichkeit angetragen. Ich bemercke aber: daß er bey keinem anderen, als bey den letzten Anlauf von dem Herrn auch für sich etwas zu begehren vermessen. Den er erhöhen will, der soll ihn anbetten. So viel trauet er dem Ehrgeiz zu, daß er mittels selben denjenigen zu unterwerffen noch hoffet, welchen er schon zweymal einen Sieger über sich erfahren. Der Evangelist Lucas schreibt von diesem Streit: Et consummata omni tentatione diabolus recessit ab illo. Und nachdem der Teuffel alle Versuchungen vollendet hatte, wiche er von ihm. Wie so? seynd dann nur drey schon alle Versuchungen? hat der Teuffel nicht noch mehr andere Pfeil? wo ist der Zorn? wo der Geiz? wo Neyd, Haß, und Lieb? mögen nicht auch durch diese Anmuthungen schwere Anfechtungen entstehen? Ja. Aber wer einmal den Ehrgeiz bemeistert, von dem ist so gewiß, daß er alle andere Versuchungen überwinde, als von dem, der sie schon würcklich überwunden hat: dann dem Ehrgeiz unterligen die meiste, und sonst auch tugendliche Menschen. Nicht also MELCHIOR. Er widersehte sich die Würde eines Abbtens anzunehmen, da sie ihm auch nicht vom bösen, sondern von dem Göttlichen Geist, der sonders Zweifel seine Brüder geleitet, angetragen ward. Eben darum aber ist sie ihm auch von Gott geg. b. n. worden. Eiche man nur was vor Leut Gott vor Zeiten zu Versteher bestellet. Einen Moysen, der andere fürschlagt. Obsecro, inquit, Domine, mitte, quem missurus es. Einen Samuel, der schlafft, und sich von Erhöhungen nichts traumen lasset. Samuel dormiebat in templo Domini, ubi erat arca Domini, &

Matth. 4.
v. 2.

Luc. 4.
v. 13.

Exod. 4.
v. 13.

1. Reg. 3.
v. 4.

Amos. 7. v. 14. vocavit Dominus Samuel. Einen Amos, der kein Prophet, sondern nur ein Vieh-Hirt seyn will. Responditque Amos, & dixit ad Amasiam: non sum Propheta, & non sum filius Propheta, sed armentarius ego sum. Einen Jonas, der gar davon laufl. Et surrexit Jonas, & fugerat in Tharsis. Einen Saul, welcher sich verborgen haltet. Ecce absconditus est domi. Einen David, der sich auf der Waide aufhaltet, und auf den Thron nicht gedencket. Reliquus est parvulus & pascit oves. Nicht die Ehrfüchtige, sondern die Ehrscheuende will Gott geehret haben. Wir selbst prüfen und erkennen die gute von den falschen Perlen, daß die Erstere im Wasser untergehen. Und so seynd insgemein die Würdigste, welche sich unwürdig schätzen. Doch erkennen dieses gar Wenige. Es ist die Begierd nach Würden und Ehren ein sehr verwegene Regung, die sich viel zumesset. Wer waren diejenige, welche von Christo selbst die erste Marschall-Stab in dem Himmelreich verlangten? Schlechte Fischer. Sie glaubten, es seye nicht zu viel, die Ruder mit Sceptern verwechseln. Ja sie glaubten, die Letztere seyen noch was weniges für sie. Wann Petrus auch in ihrem Nahmen von dem redet, was sie wegen Christum verlassen, spricht er: Ecce nos reliquimus omnia. Siehe: wir haben alles verlassen. Wann aber sie durch ihre Mutter die höchste Stellen anfordern, sagt sie: petens aliquid. Daß sie etwas begehre. Gesickte Netz haben sie verlassen, und Purpur-Mantel begehret. Doch heißen die gesickte Netz, welche sie hindan gesetzt: omnia, alles. Aber die Purpur-Mantel, welche sie bekommen sollen, aliquid, nur etwas. So viel höher schätzt ein ehrgeiziger Mensch seine öfters sehr geringe Verdienst, als die Würde, so er suchet, und findet. Und scheineth ihm für das Erste keine Belohnung genug. Nicht also MELCHIOR. Er hatte vor gar vielen die größte Verdienste, aber unter allen die geringste Meynung davon. Es ist die Begierd nach Ehren und Würden ein sehr ungestümme Regung. Sie ist mehrmalen wie die Krankheit deren, welche bey dem Schwemmtich zu Jerusalem gelegen, und nicht genesen kunte, ohne daß der Reich beweget, und verwirret ward. Es muß zu Zeiten alles unter und über sich gekehret werden, nur damit sich einer aufmachen könne. Nicht also MELCHIOR. Er stritte zwar auch, und jancete sich hefftig herum, aber mit denen, welche

welche ihm die Würde zuerkennet, nicht strittig gemacht haben. Es ist die Begierd nach Ehren und Würden ein recht bettlerische Regung. Sie beuget und schmucket sich, nur damit sie sich aufbaumen möge. Eben von jener Mutter, welche ihre Söhne bey Christo hoch anbringen wolte, zeuget das Evangelium: *Accessit Loc. cit. ad eum mater filiorum Zebedæi cum filiis suis adorans & petens aliquid ab eo.* Sie habe Christum fußfällig angebetet, und zugleich von ihm etwas begehret. So selten ist das Anbeten vom Betteln getrennet. Die erstlich mit der Anbettung aufziehen, kommen gemeinlich mit einer Bitte nach, und diese Bitte fordert zum alleröfftesten, was die Bitt dieser Mutter: *Primas sedes, den Vorsiß.* Nicht also MELCHIOR. Er bitte, und bettete zwar auch, nur aber, daß man ihm in seiner Niedere lassen, und auf den Ehren-Stuhl nicht erheben soll. Wie ihm alles dieses die treue Feder eines seiner würdigsten Söhnen zur ewigen Zeugnuß nachgeschrieben: *Adversus honorem luctatus est.* Wer anders thuet, der kommt mir vor, wie das dumme Cameel, welches sich vor dem auf die Knie niederlasset, welcher ihm den Last aufleget. Jedoch MELCHIOR möchte zanken, oder bitten, mußte er sich doch endlich dem Willen Gottes, und dem Verlangen seiner Brüder unterwerffen, auch in deme gehorsamen, daß er hinsühro befehlen solle. Das Hochlöbliche Stift Zwettel hat zu allen Zeiten so grossen Vorrath fürtrefflicher Männer, daß die Prälaten-Wahl niemalen ohne Beschwerden seyn kan, zumalen man zwar leicht viel Würdige finden, aber die Würdigere nicht unterscheiden kan. Damalen, als MELCHIOR zum Abbtē erkiesen worden, ware in diesem Kloster ein rechtes Gedräng deren tauglichsten Männern, und unter diesen befanden sich mehr von hohen Jahren, und in noch höhern Verdiensten ergraute Häupter. Allein diese selbst wolten ihnen den noch weit jüngeren MELCHIOR vorgezogen haben. Und ich vermuthe: diese Tugend-reiche Greisen haben ihn in Ernst, wie jene alte Bößwicht den jungen Propheten Daniel Spotts-weiß zugeruffen: *Veni, & sede in medio nostrum, & indica nobis, qui tibi Deus dedit honorem senectutis.* Komme her, setze dich unter uns in die Mitten, befehle uns hinsühro, dann dir hat Gott die Ehre des Alterthums gegeben. Wir seynd dir an Jahren, du aber an guten Eigenschaften überwachsen.

Daniel. 13.

v. 50.

UND

- Und es ist ein Ehrwürdigeres Alter bey dem, welcher mehr von denen Letzteren, als Ersten zehlet. Senectus enim venerabilis est, non diuturna, neque annorum numero computata, cani autem sunt sensus hominis, & aetas senectutis via immaculata, So lauts gar selten in der Welt. In der Welt werden gemeinlich die Unwürdige, und Lasterhafte in die Mitte gesetzt, wie ich aus Christo selbst verstehe, der mir sagt: daß sie die Engel von diesem Ort zum Gericht holen werden. Separabunt malos de medio iustorum. Aber in geistlichen Gemeinden geschieht meistens, wie an jenem himmlischen Leib, daß die, welche wie der Mond groß scheinen wollen, aber klein seynd, unten liegen; die aber, welche wie die Stern groß seynd, und klein scheinen, den Haupt-Ort einnehmen. Luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim. In geistlichen Gemeinden siehet man nur auf die Verdiensten. Wann all dorten ein Vorsteher erwählet worden, sodann laisset sich sagen: Factus est principatus super humerum ejus. Das Fürstenthum seye auf die Schultern kommen. Dorthin seye die Würde gelegt worden, wo zuvor die Würde gelegen ist. In geistlichen Gemeinden verfähret man hierinnsfalls nach dem Urtheil des Vernunftts, nicht nach denen Eingebungen eines zu oder abgeneigten Gemüths; wie von Gott selbst erwehnet wird, daß er an denen Himmeln, so der Erden vorzustehen haben, den Verstand arbeiten ließe. Qui fecit coelos in intellectu. In geistlichen Gemeinden suchet man vor allen das Gesagtmäßige Leben an dem, der andere Gesag geben soll, wie Christus einen, der um das ewige Reich angehalten, zum allerersten auf die Gesag gewiesen hat. Praecepta nōsti. In geistlichen Gemeinden kommet das beste auch für den Besten, dann man will jenen Baumern nicht ähnlich seyn, welche ihre Früchten zum Genuß des Viehes tragen, die läre Blätter und Zweige aber für die Eränge deren Heiden liefern. Man weiß: ein geistliche Würde seye die geheiligte Urthen des alten Gesages, welche ihre Besizer geschlagen, wann sie von Unwürdigen gefangen worden. Sie wird dem Unwürdigen zur grösserer Verdammniß. In geistlichen Gemeinden widersetzet man sich dem Ehrgeiz. Wer hier Würden suchet, der findet nicht. Wer bey der Ehr-Pforten selbst anklopffet, dem wird nicht aufgethan. Hier begegnet denen Ehrgeizigen und Demüthigen, wie dem

Dem Prinz Adonias, und dem Vice-König Joseph. Der Prinz Adonias hat über Israel herrschen wollen, ist aber zur Herrschaft nicht gelangt. Joseph hat in Aegypten nur fleißig gedienet, und ist hernach diesem ganzen Königreich als Stadthalter vorgesetzt worden. Will jemand hierin falls die Anordnung Gottes erkennen, der lese, was von Adonias geschrieben stehet: Adonias autem filius Hagith elevabatur dicens, ego regnabo, fecitque sibi currus. Adonias aber der Sohn Hagith erhob sich, und sprach: ich will herrschen, und er machte sich Wagen. Leseerner, was lang vorher in der Bibel von dem Joseph berichtet wird: Dixitque rufus Pharaeo ad Joseph: ecce constitui te super universam terram Aegypti. Abermal sprach Pharaeo zu Joseph: Sehe ich hab dich gesetzt über ganz Aegyptenland. Fecitque eum ascendere super currum suum secundum. Und er schaffte ihm seinen anderten Wagen zubesteigen. Da siehet jeder den Unterschied. Adonias hat an Aufzichtung seines Ehren-Gerüsts selbst Hand angeleget, darum ist es wiederum zusam̄m gefallen. Fecitque sibi currus. Joseph ist von anderen auf den Prang-Wagen erhoben worden, darum ist er auch fest darinnen sitzen blieben. Fecitque eum ascendere super currum. In Geistlichen Gemeinden gibt man dem Ehrwürdigen Alterthum hohen Rang, schliesset aber von selbem eine mannhafte, und wohlbegabte Jugend nicht aus. Und die Wahl-Herrn gleichen zu Zeiten dem Evangelischen Haus-Vatter, qui profert de thesauro suo novam, & vetera, der aus seiner Schatz-Kammer Neues und Altes hervor gehohet, allwo das neue oder jüngere voran gesetzt wird. Unsere alte Deutsche zwar pflegten zu sagen: wer mit grünem Holz einheizet, der macht mehr Rauch als Hiß, wodurch sie gar fein angedeutet, daß die Beförderung deren Jüngern nur ihnen selbst einen Hochmuth, der Gemeinde aber keinen Nutzen bringe. Ich will diesem Sprichwort nicht widersprechen, und es widerspricht auch mir nicht. Dann durch selbes werden nur die getroffen, welche jung seynd, und jung thun, nicht aber auch dieselbige, welche die Jugend und das Alter durch Greisnuthige Thaten zusam̄m knüpfen. Einer aus ihnen ware MELCHIOR. Die ihn zum Abbtē erwählet, haben alle Regul eines so wichtigen Geschäfts beobachtet, und er hat ihre Erwartung nicht erfüllt, sondern übertroffen. Er sienge an zu regieren nicht wie ein Anfänger, sondern wie einer, welcher der Herrschens-Kunst halber

3. Reg. 1.
v. 5.Gen. 41. v.
41.Matth. 13.
v. 52.

halber schon viele Jahr zu der Erfahrung in die Schul gangen. Die erstaunliche Werck, so er als Abbt unternommen, und ausgeführt; die Tugenden, mit welchen er diese Würde von dem Antritt bis in den Todt bekleydet, sollen zeugen davon. Doch eben darum, weil er in allen, was er angefangen, so beharrlich fortgefahren, gehöret sowohl, was er angefangen, als fortgeführt, zu dem anderten Theil meiner Rede, in welcher sich weisen soll, wie er in dem Angefangenen niemals abgenommen, und dadurch sich im hohen Alter einen Jüngling bezeiget, gleichwie bishero aus dem ersten Theil erhellet, daß er in denen jungen Jahren einem Greisen gleich gewesen.

Judic. 13.
v. 5.

Ibid. v. 7.

Joan. 11.
v. 3.
Serm. 1. in
Fest. S. Jo-
an.

Sicht ohne ist: daß ein vollkommenes Ende dem guten Anfang großen Theils beyzumessen, und daher auch nicht zu verwundern seye, daß in unserem Weyland Hochwürdigem Abbt MELCHIOR seiner so wohl gesitteten Jugend ein so tugendreiches Alter gefolget. Der Mutter des Samsons hat ein Engel die zukünftige Beschaffenheit ihres Söhnleins mit diesen Worten vorgesaget: Erit enim Nazareus Dei ab infantia sua, & ex matris utero. Er wird ein Nazarener Gottes seyn von Kindheit, und aus Mutter-Leib. Sie hat diesen Englischen Bericht ihrem Ehe-Mann, wie folget, hinterbracht: Erit enim puer Nazareus Dei ab infantia sua, ex utero matris suae, usque ad diem mortis suae. Der Knab wird ein Nazarener Gottes seyn von Kindheit, und aus Mutter-Leib bis an sein Lebens-End. Die letzte Wort seynd ein Zusatz, welscher Vortrag des Engels nicht enthalten. Und wie? Soll ich vielleicht gedencen, diese gottselige Frau habe nach ander Weiber Red-Art geschwäget? die gar selten etwas erzählen, wie sie es gehöret, und in deren Mäulern sich die Nachrichten wie die Schnee-Klofen im Fortrollen vergrößern. Ach nein! sie hat sich aber an die gemeine Regel gehalten, welche das End nach dem Anfang, nach der Jugend das Alter abmisset, und daher für sicher gehalten, daß derjenige als ein Nazarener in das Grab gehen werde, der als ein solcher aus dem Mutter-Leib getreten ist. Joannes der Tauffer hat kurz vor seinem Todt in der Gefängnuß sich noch beflissen den Heyland der Welt seinen Jüngern bekannt zu machen. Mittens duos de discipulis suis ait illi: tu es? qui venturus es, an alium expectamus? der
höcher

hoherleuchte Ambrosius will, ich solte mich dessen nicht wundern, sondern erinnern: eben jener Joannes habe schon in dem Kercker des mütterlichen Leibes, den Herrn zu verkünden getrachtet. Exultavit infans in utero. So gleich wird bey uns Menschen der Kindheit die Jugend, und der Jugend das Alter: doch nicht allzeit. Vieler Menschen Leben ist vielmehr, wie der Wein, das eine und der andere verschlimmern sich, wann sie an der Nähe gehen. Wolte Gott! des Königs Salomon hohes Alter hätte seiner Jugend nachgeartet! allein: der als ein Jüngling zweyen Weibern sehr hochweis das Recht gesprochen, ist als ein Greis von seinen BULLschafften beherrscher, und an dem Narren Saul geleitet worden. Sein Vatter hat ebenfalls, da er noch ein Knab ware, einen Risen auf die Haut gelegt: nachdem er ein Mann war, hat ihn ein Weib gestürzet. Dessen Vorfahrer Saul ist auch in der Jugend so weit zuruck als in der Zeit hingergangen. Die Kindheit des Menschen, spricht einer: gleichet sich einer Quelle, welche zwischen dem unbefleckten Sand fast unempfindlich herfür rieselt, und bey ihrer Einfalt auch ihre Keinigkeith behalt. Die Jugend wird schon ein rauschender Bach, welcher über Stöck und Stein abstürzet, von Gemüths-Regungen schäumt, und mit dem Roth der Wollust verunreiniget wird. Die männliche Jahr seynd einem vollkommenen Fluß ähnlich, der zwar tieff, aber sitzsam fortströhmeth, das Erdreich wässert, Schiffe traget, Städte befestiget, und hundertley Nutzen schafft. Das traurige Alter aber ist ein gesalkenes Meer, ein Abgrund der Gebrechlichkeiten, wo alle Süßigkeit deren Gebärden sich in bittere Verdriesslichkeit, die nutzbare Hurtigkeit sich in leihende Schwachheiten verwandelt, das Schiff unseres Lebens lech wird, und allgemach in die Tieffe des Grabes zu sincken anfängt. Ich aber sage: Unsere Jugend ist zu Zeiten nicht viel besser, als der Kürbiß des Propheten Jonas, welcher in einem Tag vollkommene Grüne erhalten, aber auch in einer Nacht wiederum gar kalt. Derowegen werden die Heilige Gottes auf Erden gepriesen, nicht soviel, daß sie tugendlich gewesen, sondern daß sie auch tugendlich seyn werde. Et erit, singet zum Lob des Gerechten der Psalmist, & erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit

Lucæ 1. 7. 41.

3. Reg. 5.

Ibid. c. 11.

1. Reg. 17.

2. Reg. 11.

Jon. c. 3.

Ps. 1. v. 3.

in tempore suo, & folium ejus non defluet. Wer gerecht ist, der ist schon wie ein wohl gepflanzter Baum, aber man lobt ihn nur darum, daß er auch hinfüro ein solcher verbleibe. Wer heilig ist, muß schon viele gute Früchten getragen haben. Man rühmt aber nur, daß er fortwüurig fruchtbar seyn werde. Das Beste an dem Baum der Heiligkeit ist, daß ihm auch nicht ein Blatt entfalle. Folium ejus non defluet. Noch ein andermal redet David nicht anderst: Justus ut palma florebit: sicut cedrus Libani multiplicabitur. Plantati in domo Domini, in atriis domus DEI nostri florebut. Adhuc multiplicabuntur in senecta uberi. Allerweil heist es von denen, so in dem Hauß Gottes wie ein Pflanzgen im Garten stehen. Er wird blühen: sie werden blühen. Und das haben sie über die gemeine Pflanzgen bebor, daß sie noch im Alter nicht verwelken, oder unfruchtbar werden. Adhuc multiplicabuntur in senecta uberi. Hiemit ist der gottseelige Abbt MELCHIOR recht natürlich entworffen, der sein Eugend bis an das Grab in ihrer Blühe erhalten. Man muß ihm zueignen, was Moyses von der Junst Aser ausgesprochen: Sicut dies juventutis tuae, ita & senectus tua. Du bist im hohen Alter, wie in jungen Jahren. Man muß ihm nachsprechen, was der weise Mann dem Helden Saleb zugeeignet. Usque in senectutem permansit illi virtus. Krafft und Eugend ist mit seinem abnehmenden Leben nicht geschwunden. Die Beweißthum ligen uns vor Augen. Der alte Sophocles ward in seinem hohen Alter von seinen eigenen Kindern bey Gericht der Wahnsichtigkeit halber angeklaget; er aber legte denen Richteren keine andere Schutz-Schrift vor, als ein Reim-Gedicht, welches er unlängst verfertiget, und wohl ausgearbeitet hatte. Dieß solt ihnen sagen: daß dergleichen von keinem andern herkommen möge, als der auch im brechenden Alter noch ein ganzer Mann ist. Um wieviel besser werd ich solches erweisen von unserem grossen Abbt. Von dem ich nicht etliche gut gesetzte Reim, sondern soviel Preys-würdigste Werck, welche er bey seinem hohen Alterthum theils angefangen, theils vollendet hat, aufzuzeigen hab. Sein Werck ist der Ort, an dem wir uns befinden. Dieses herrliche Gottes-Hauß, welches er zu einer so ansehnlichen Größe erweitert, und mit siebenzehnen Altären, oder eben so vielen Wunder-Wercken der Kunst ausgeschmücket hat.

Psalm. 91.
v. 13.

Deut. 33.
v. 24.

Eccl. 125.
v. 5.

Krafft. in
Apoph.

hat. Sein Werck ist das erstaunliche Thurn-Gebäu, welches er aus dem Grund aufgeführt, und von dem man nicht weiß, ob mehr dessen Höhe, oder Beste, oder Zierde zu bewundern seye. Sein Werck ist die in diesem Thurn hangende und achzig hundert Pfund schwere Glocke, welche nebst noch anderen nicht viel minderen nach sein Eyser die Menschen zur Andacht aufwecken muß. Sein Werck ist ein reicher Vorrath, nein! ein grosser Ueberfluß der Altär, und Priester, Zierden, die jedermann bewundern muß, aber niemand schätzen kan. Sein Werck ist ein kostbarer Bücher-Saal, darinnen seine Lehr, begierige Schäßlein ein niedlichste Waide finden. Sein Werck ist, ich muß sagen: Seine Werck seynd Spittäler, und Siech-Häuser, die er in grosser Anzahl auferbauet, und begütet, und in welchen er der Armuth, welche die Menschen verfolget, und dem Alterthum, welchem der Todt nachjaget, so viel Zuflucht Städt errichtet. Mit seinen Wercken ist angefüllet, wie die geistliche Inntwohner dieses Stiffts bekennen, was wir in dieser Gegend mit Füssen betretten, ja so weit wir auch mit dem Aug reichen können. Zeigen nun diese, und noch andere, die ich nit alle herzehlen kan, so viel und grosse Werck in dem Abbt MELCHIOR nicht einen bis in das höchste Alter so arbeitsamen Mann als immer der frischeste Jüngling seyn kan? er hat den Prälaten-Hut wohl gar nicht für ein Schatten-Laube angesehen, worunter man ungestört ruhen mag, und derowegen hat er eben damalen, als er denselben aufgesetzt, seiner Wappen anschreiben lassen: *Labori non otio natus*. Er wäre zur Arbeit, nicht zur Ruhe geboren. Ich unterfange mich anjeko noch etwas beyzusetzen, und schreibe darunter: *Labori non otio immortalis*, daß er auch in der Arbeit gestorben seye.

Wie aber seine Arbeitsamkeit niemahlen ermüdet, so hat auch seine Wachsamkeit niemahlen eingeschlaffen. Der Patriarch Jacob hat seinen Sohn Judas, welchen er zum Herrschen bestimmet, mit einem Löwen und mit einer Löwin verglichen: *Requiescens accubasti ut leo, & quasi leona*. Wann wir uns von einigen Gelehrten bereden lassen, daß der Löw mit offenen

Ut Gord-
nius Beca-
nus in ori-
ginibus
Antverp.
lib. 9.

Augen schlaffe, die er gegen Aufgang haltet, die Löwin aber das Angesicht gegen Niedergang richte; dann mögen wir errathen, was der Patriarch von einem Vorsteher gefordert habe, nemlich: daß er nicht nur auf das Gegenwärtige, sondern auch auf das Vergangene und Zukünftige, in die Nahe, und in die Ferne, auf alle Zeit, und auf alle Orth seiner Boethmäßigkeit ein offenes Aug halten solle. Das Evangelium hat denen Vorstehern eben solche Regul geschrieben: in selben wird jener Haus-Vatter, welchem sein Feind unter den guten Weizen das Unkraut gesät, Anfangs nicht Haus-Vatter genennet. *Simile est regnum caelorum homini, qui seminat bonum semen in agro suo. Weilen er damahlen mit anderen Leuthen geschlafen hat. Cum autem dormirent homines. Der Titul eines Haus-Vatters, und eines Herrns wird erst zugelegt, da er von dem verurtheten Schaden Kundschaft einnimmt. Accedentes autem servi patrisfamilias, dixerunt ei: Domine &c. Auf gleiche Weis wird der, welcher das Hochzeit-Mahl angestellet, von dem Evangelisten Matthæo ein König betitelt: *Simile factum est regnum caelorum homini Regi, qui fecit nuptias filio suo. Von dem Evangelisten Luca aber wird er nur schlechthin ein Mensch gescholten. Homo quidam fecit coenam magnam. Weilen ihm Matthæus, und nicht auch Lucas das Zeugnuß stellet, daß er seinen Gästen nachgesehen habe. Introivit autem Rex, ut videret discumbentes. Solche Zeugnuß müssen dem gottseligen Abbt MELCHIOR alle geben, welche von ihm reden, oder schreiben. Sein Wunsch ware allen Geschäften, und Angelegenheiten deren Seinigen auch mit dem Leib anwesend zu seyn, in der That ware er mit der Vorsichtigkeit überall dabey. Bald befande er sich unter denen, welche Gott in dem Chor lobten. Bald besuchte er die, so auf denen Pfarren die Seelen versorgten. Jetzt ließe er sich den Gottesdienst in der Kirch angelegen seyn, ein andersmahl sahe er nach der Wirthschaft auf den Maycreyen. Bald ware er im Closter für das Heyl seiner Ordens-Söhne, bald in dem Land-Haus für den Wohlstand aller Lands-Kinder beschäftiget. Dort bewirthete er seine Gäst mit ausnehmender Freundlichkeit, da hörte er seine Unterthanen mit Langmuth und Gedult. Bald führte er heylsame Gesäß ein, bald wiese er die sich nur anmeldende Mißbräuche ab. Bald gab er denen Ge-**

gene

gentwärtigen mit Worten, bald schriebe er an die Entfernte in denen Brieffen sehr kluge Verordnungen. Einerseits erbauete er seine Untergebene mit tugendlichen Beyspielen, anderseits zierte er sein Kloster mit mehr nutzbaren als prächtigen Gebäuden. Jetzt beruffte er die fähige Jugend zur Arbeit, hernach das ausgearbeitete Alterthum zur Ruhe. Bald belohnte er das Wohlverhalten, bald bestrafte er auch die kleine Ubergewungen. Das Letztere ware ein Würckung seines geschärfsten Eyfers. Dann die Wahrheit zu gestehen, seine Natur, und Tugend lenckte ihn mehr auf die Seiten der Strengheit, als Gelindigkeit. Ich setze hiernfalls meinen Mund nicht an den Himmel, einem so fürtrefflichen Oberen nur den mindesten Tadel anzuhesffen. Wahr ist, ich hab schon öfters die Milde gepriesen, und ich werde sie allzeit der Strengheit vorziehen. Doch gebühret auch dieser ihr Ruhm. Gott will in seiner Kirch ein Unterschied der Geister haben, oder vielmehr ungleiche Würckungen, die doch von einem Geist kommen. Einige Herzen hat er mit Milch angefüllet, welche alle wie Kinder saugen, andere trieffen von Myrrhen, die Krancke zu genesen. Die Brieff des liebeichen Joannis reden nur von der Lieb, aber denen Sendschreiben meines eyfrigen Pauli seynd mehrmahlen gerechte Fluch, und Verbahnungen eingeschlossen. Christus selbst hat den Befehl ertheilet: Si dextera manus tua scandalizat te, abscinde eam, & projice abs te. Auch der rechten Hand, wann sie ärgerlich wird, nicht zu verschonen, sondern dieselbe hinweg zu schneiden. Daraus ist zwar abzunehmen, daß nur der linken, das ist unkräftigen und schlechten Hand das Schneiden überlassen wird. Doch anbey zu schliessen, daß auch sie einen Gebrauch habe, der von dem Sohn Gottes gebilliget, ja gebotten wird. Hat nicht der sonst so milde Moyses dreyßig tausend Männer einer Aergernuß halber über die Kling springen lassen? hat nicht Isaias seine Stimme wie ein Vosaun erhoben? hat nicht Jeremias mit Ketten und Banden gedrohet? hat nicht Ezechiel die bevorstehende Belagerung des sundigen Jerusalem auf einen Stein entworfen? hat nicht Elias mit himmlischem Nach Feuer um sich geworffen? hat nicht David geeylet, daß er noch am Morgen die Sünder umbrachte? ware es nicht Petrus, welcher Ananiam und Saphiram mit dem Schwerdt des Worts darnieder geschlagen? ware es nicht Christus

1. ad Co-
rint. 16.
ad Galat. 1.
Matth. 5.
7. 30.

Exod. 32.
7. 28.
Isaias 8.
7. 1.
Jerem. 37.
7. 16.
Ezech. 4.
4. Reg. 1.
Psal. 100.
7. 8.
Aa. 5.

- Matth. 16. v. 23. stus selbst? der diesen Petrum wie einen Sathan von sich geschaf-
 Marci 16. feht. Der auch denen Jüngern ihren Unglauben und die Hartig-
 Matth. 23. keit ihres Hergens verwiesen? Denen Pharisäern und Schrift-
 Joan. 2. gelehrten viel scharffe Predigen gehalten, und der in dem Tempel auf
 Gen. 3. die Unerbittige angeschlagen hat. Ware es nicht Gott, der un-
 Gen. 4. sere erste Eltern gestraffet? der ihren ersten Sohn verdammet?
 I. Reg. 2. der dem Priester Heli hart gedrohet? und auch des frommen Kö-
 4. R. g. 20. nigs Ezechia nicht verschonet hat. Diesem Göttlichen Muster zu
 Folge hat der eyfrige Abbt MELCHIOR unter seinen Unterthanen
 kein Laster ungestrafft, und an seinen Ordens-Leuthen auch
 keine Unvollkommenheit ungeandert gelassen, ingedenck: daß in
 Gen. 21. dem Haus eines gottseligen Abraham der Ismael nicht geduldet
 v. 9. werde, wann er auch nicht sündiget, sondern nur spihlet. Ihm
 ist nicht unbekannt gewesen, wie hefftig die Braut geschreyen, nicht
 nur da Bären, und Wölff, sondern auch, da ganz keeine Thiere
 Cant. 2. lein sich ihren Weingarten genähert. Capite nobis vulpes par-
 v. 15. vulas, quæ demoliuntur vineas. Er hörte sie ein anderomal be-
 Cant. 1. kenne: vineam meam non custodivi, daß sie ihren Weingar-
 v. 5. ten nicht bewahret habe; da sie doch gleich vorhin versichert: Po-
 fuerunt me custodem in vineis. Sie seye dem Gebürg als
 Wachterin vorgesehet worden. Und er zog aus dem ein, und
 anderen diese Lehr, daß nicht genug seye in dem anvertrauten
 Weinberg nur sitzen, und wachen, man müsse überdas darinnen,
 Matth. 21. wie das Evangelium lehret, einen Thurn bauen, aus welchem man
 v. 33. alles übersehen könne. Darzu gehöre auch eine Preß, die zu Zei-
 ten die Zäher ausdrücke. Noch weniger solle der Zaun manglen,
 darzu Dornhecken nicht undienlich seynd. Keine dieser For-
 dernüssen ist dem Abbt MELCHIOR entstanden. Zumalen er
 seine Aufsicht auf alle Persohnen, und alle Umstände erstrecket.
 Seinen Straff-Worten ein grosses Gewicht beyzutragen gewußt,
 und der rauhen Cistercerser-Regel nicht den mindesten Einbruch
 geschehen liesse. Das Wunder-würdigste dabey ist, daß dieser
 Eyfer mit denen Jahren nicht erkaltet. Viele andere bewahret
 die Weissagung des Propheten, so von Christo gestellet ist, in ei-
 nem ganz widersinnigen Verstand. Egredietur virga de radice
 Jesse, & flos de radice ejus ascendet. Anfangs sprosset von
 der Wurzel eine Ruthe, bald darauf eine Blum. Bey dem
 Austritt zeigen sie einen Eyfer, der immer darein schlägt. Egredietur

diatur virga. Im fortschreiten aber ermüden sie, und werden gar zu einer lautern Lieblichkeit: flos ascendet. Andere kehren die Sach um, und seynd wie die Bäum, von welchen man in den fruhren Jahr blühende Zweig pflücket, in späten aber die Prügel schneidet. Weder denen einen, noch denen anderen (Ihr wisset es Ehrwürdige Ordens-Männer in dem Stiff Zwettel) hat euer legt-verstorbener Abbt nachgerathen, zumalen er aus seiner Art bis auf das Sterb-Beth nicht geschlagen, und die Hitz seines ersten Eyffers unter seinen grauen Haaren erhalten, wie der Berg Erna unter dem Schnee die Blut. Er hat aber diesen Eyffer erhalten nicht nur in der ersten Hitz, sondern auch die Hitz in der rechten Maaß. Seine Strengheit ware ein Edelgestein, wie der Almedist, welcher nur die Farb, nicht auch die Stärke des Weins in sich hat. Er ware nicht so scharff, als er scheint. Einigen komme sein Ehren-Stuhl vor, wie der himmlische Thron, welchen Johannes zu Pathmos gesehen. Von diesem Thron brachen Donner und Bliß hervor. De Apoc. 4. throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. Da v. 4. man nun alle Augenblick das Einschlagen erwarten soll, erscheynet in diesem Thron ein sanftmüthiges Lamm. Et vidi, & Ibid. c. 7. ecce in medio throni, & quatuor animalium, & medio seniorum agnum stantem. v. 6. Dahin ist auch die Schärffe eures Abbtens ausgefallen. Sie verbliebe insgemein innerhalb deren Worten und Blicken. Seine Werke waren nur Gutthaten. Er ware beständig in der Strenge, nicht daß er nur sie allezeit, sondern daß er sie bis an das End seines Lebens zur rechter Zeit, und zu keiner Zeit ohne behöriger Mäßigung angewendet.

Man lasse mich anjeko einen ganzen Buschen seiner Tugenden zusammen fassen, und betrachten, wie sie auch in dem Winter des hohen Alters geblühet. Freylich wohl hat seine Andacht in dem Winter geblühet, weiln ihm die Kälte so wenig, als die Hitze kein Ungemach, auch kein Geschäft von dem gewöhnlichen Chor-Gesang abhalten, oder in dem Gebett stöhren mochte. Dann er hielte das Lob Gottes für das nothwendigste und vornehmste Geschäft. Und er ware hierinnfalls mit David eines Sinnes. Einsten ladet dieser Fürst alle gottesfürchtige Seelen,

Uuu

die

die große Ding, so Gott an ihm gewürcket, zu betrachten.

Pfalm. 65. Venite, audite, & narrabo omnes qui timetis Deum, quanta fecit animæ meæ. Was hat er aufgewiesen? die Häute jener

1. Reg. 17. Unthieren, die er noch als ein Knab bemeistert? oder das Haupt eines Risen, welchen er bey dem Eheribinten Thal erleger?

Ibid. c. 16. oder des Samuels Chrysam, mit welchem ihn dieser zur

Ibid. c. 18. Fürsten über Israel g. salbet? oder das goldene Band der Freundschaft, dadurch sich der Prinz Jonathas mit ihm verbunden? oder Cron und Scepter, die er von dessen Vatter

3. Reg. 3. geerbet? oder seinen Fürstlichen Erb-Pringen, den Gott selbst

Pfalm. cit. mit Weisheit erfüllet? keines aus diesen. Nur ziehet er den

v. 17. Psalter herfür. Ad ipsum ore meo clamavi, & exaltavi, sub lingua mea. Daß er gewürdiget worden, das Lob Gottes zu verfassen, und abzusingen ist sein größter Ruhm. Auch von

1. Reg. 24. & 26. denen Würckungen seiner Heiligkeit wird verschwiegen. Daß er seinem Erb-Feind dem Saul in zweyen Gelegenheiten das

2. Reg. c. 16. Leben nicht genommen. Daß er die Stimm und die Schmah-

Ibid. c. 6. Wort des Semei mit Stillschweigen aufgefangen, daß er zu

2. Reg. c. 12. denen Verlachungen der Michol nur gelachet. Daß er dem

Pfalm. 101 Nathan seinen Mord, und Ehebruch bekennet. Daß sein

v. 10. Brod mit Aschen vermenget, und sein Bethlein in Thränen gewaschen. Vor allen wird erwehnet: ad ipsum ore meo clamavi, & exaltavi sub lingua mea. Daß sein Mund zu Gott geruffen, und sein Zung dessen Lob ausgesprochen habe. Dies ware auch bey unserem gottseligen Abbt MELCHIOR das Erste. Wie beständig ware ferner seine Sorg für das Heyl frembder Seelen? Er ist der Urheber, daß nicht allein auf denen Pfarren, so dem Stift Zwettel einverkeibet seynd, sondern auch in gegenwärtiger Kloster-Kirch denen Kleinen das Brod gebrochen, dem einfältigen Land-Volck das Wort Gottes alle Sonn- und Feyertag vorgetragen, und dadurch dessen Sitten mercklich verbessert worden. Gleichwie nach Zeugnuß Philostrati weit und breit um den Abfall des Nil-Fluß kein mildes Thier sich blicken laffet, weilen sie von dem Geräusch des abfallenden Wassers geschrocket werden: so vertreibt auch der Schall des Göttlichen Worts die Abentheuer deren Lastern. Wie beständig ware seine Neigung zu denen löblichen Wissenschaften? zwar ist die Weisheit ohne dem

dem von diser Eigenschafft, daß sie in dem Alter nicht absonders zunehme, und ahmet hiemit der Natur des Gewürkes nach, welches gemeiniglich einen stärckern Geruch gibt, nachdem es verdorret ist. Zu Zeiten aber doch wird der Witz mit denen Jahren stumpff. Nur von ihrem Cato pfliegten die Römer zu sagen, daß er mit sieben Jahren kein Kind, und mit siebenzig nicht alt gewesen seye, weilen ihm die Klugheit früh kommen, und niemalen entwichen seyn solle. So redet teck ihr Innwohner dieses Closters von eurem MELCHIOR, dann ihr habt erkennen müssen, wieviel er in der Jugend erlehret, niemalen aber vermercken können, daß er etwas ver-gessen habe. Diese Lieb zu denen Wissenschaften hat ihn auch veranlasset, daß er noch im höchsten Alter denen gelehrten Wort-Streiten seiner studirenden Geistlichen jedesmal unverdrossen beygewohnet, um ihren Eysen durch seine Gegenwart zu ermuntern, dann er wuste, daß, gleichwie nach Zeugnuß Pierrii Valeriani zwey Lorbeer-Zweige, wann sie gegeneinander gestossen werden, Feuer geben, also nach Aussage der Erfahrung die lehrende Jugend in Wort-Streiten neues Liecht fasse. Und wie das Pflug-Eysen durch den öfteren Gebrauch einen Glanz gewinnet, also der Verstand durch die Übung geschärffet werde. Was werde ich nun sagen von seiner beharrlichen Mäßigkeit? Genug seye, daß er allen Überfluß in Speisen für den größten Mangel, alle Pracht in der Kleydung für den unanständigsten Schandfleck eines Geistlichen angesehen, und verabscheuet. Alle Sambstag des ganzen Jahrs. Alle Vor-Fest der Mutter Gottes, und seiner Heiligen hat er biß nach Sonnen Untergang keine Speiß verkostet, und (wie man mir sagt) auch damalen so wenig genossen, daß er den Hunger mehr aufgesetzt, als gesättiget habe. Was werde ich reden von seiner Demuth? genug seye die frischeste Prob in dem höchsten Alter. Er ware schon vor sieben Jahren, wie man zu sagen pflieget, ein jubilirter Ordens-Mann, und vor zweyen ein jubilirter Priester. Die Treu und Liebe seiner Söhne lage ihm sehr an, daß ein und andere Jubel-Fest mit denen sonst gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu begehen. Aber seine Demuth widersezte sich eben so stark, und lage mit seiner Liebe in geheimer Verständnuß. Die zu diesem zweysachen Eh-

a. Paralip.
28.

ren. Gepräng gewidmete Kosten nahm er zwar an, theilte sie aber unter seine arme Unterthanen, und so hat seine Demuth gehindert, daß ihm keine Ehr. Bezeugung, und seine Liebe verschaffet, daß den Neben-Menschen ein Hülf geleistet wurde. Eines ist, so mit denen Jahren zum allermeisten verschließet, der Starckmuth. Die Jugend ist insgemein gar zu verwegen, und das Alter allzu forchtsam. Salomon hat sogar in den Tempel die jungen Löwen von Gold, die alte aus Silber, und hierdurch einen schönen Entwurf gestaltet, wie der Löwen-Muth an denen Alten in Abwerth kommt. *Leunculos aureos, leones argenteos.* Allein dieser Entwurf hat bey unserm allzeit herzhafften Greisen nicht eingetroffen. Eben seine leztere Jahr versielen in die bedrangteste Zeiten; aber das Unglück unserer Zeiten konte kein solches Ungeheuer der Drangsaal gebähren, welches ihn geschröcket hätte. Der Feind ware schon in seinem Closter, und noch keine Furcht in seinem Herzen. Unter denen schmerzhaftesten und fortwirrigen Kranckheiten bliebe sein Gemüth gänzlich ungefräncket. Den Tod selbst hat er, wie einen Braut-Führer empfangen, der ihn zum Hochzeit-Fest lade, und nicht wie den bey dem menschlichen Geschlecht aller verhaßtesten Zollner, welchem so viele Menschen das Recht der Natur mit großem Unwillen bezahlen. Mit einem Wort: Nichts, durchaus nichts von seinen Vortrefflichkeiten hat in dem Weyland Hochwürdigen Abbt MELCHIOR abgenommen. Hat aber gar nichts abgenommen? warum deutet dann das erste Wort meines Vorspruchs auf einen Abnahm? *Et deficiens mortuus est.* Den Einwurf habe gleich Anfangs vorgesehen, aber auch sein Unkrafft. Dieses Wort, wie es in meinem Vorspruch gesehet ist, enthält eben die herrlichste Zeugnuß des MELCHIOR, wie Abraham durch sein ganzes, und langes Leben nicht abgenommen habe. Solt der Spruch lauten: *Defecit vivens,* Er hat lebend abgenommen, sodann konte er seiner immer blühenden Tugend nicht zum Lob stehen. Da es aber heißt: *Deficiens mortuus est,* er seye im Abnehmen gestorben, müssen wir daraus verstehen, daß er nicht ehender abgenommen, als gar ausgelöschet seye. Zu deme ist in diesem Wort noch ein anderes Geheimnuß, deswegen es nicht aus

ausbleiben mußte. Es ware nemlich dies Loß, Wort seiner
 seeligen Abforderung aus dieser Welt: in dem Augenblick,
 in welchem seine um das Sterb. Beth versammlete Söhne
 diese Wort des Psalmisten angestimmt: Defecit in salutare
 tuum anima mea. Mein Seel hat abgenommen, oder ist ^{Psalm. 118.}
 Kraft, loß worden für dem Verlangen nach deinem Heyl; ^{v. 18.}
 in diesem Augenblick hat er seinen Geist aufgegeben. Ich ver-
 muthe: der Himmel habe diese Wort mit seinem Tod verei-
 niget, damit die Welt wisse, daß MELCHIOR nur durch
 den Tod abgenommen habe. Da, freylich wohl, auf dem
 Sterb. Beth, Defecit, da haben abgenommen seine Arbeiten,
 deren Last er niemahlen von sich geworffen; sondern von de-
 nenselben in das Grab gedrucket worden, wie mehrmahlen
 die Magen. Blum von der Menge und Schwäre ihrer Saas-
 men. Körnlein ganz abgebrochen wird. Defecit, da endlich,
 da seynd die Augen erglaset, deren Licht bis dahin in sol-
 cher Lebhaftigkeit verbliben, daß er sich niemahls eines Au-
 gen. Glaz bedienet, und doch die mindeste und feinste Buch-
 straben mit ungemeiner Fertigkeit lesete. Defecit, da endlich,
 da ist die Stimm gebrochen, doch mußte sie noch einmal alle
 Kräfte versammeln, wie ein abgehende Flamm in der Am-
 pel den Uberrest des Oels von allen Seithen zusamm rafft.
 Und worzu? damit er sich selbst noch einmal verachten, damit
 er eine demüthige Abbitte, eine Treu. meynende Erinnerung
 stellen, damit er seinen unter häufigen Thränen ihm für sei-
 ne Väterliche Sorgen danckenden, und ihre vermeynte Er-
 manglungen abbittenden Söhnen widersehen möge: Ich euer
 allerunwürdigster Oberer bitte euch um Ver-
 gebung meiner Fehler. Mir gebühret kein
 Danck. Dancket GOTT, bittet den HERRN,
 daß er uns erhalte, was er gegeben hat.
 Da endlich schwanden die Kräfte, und erlahmten die Glied-
 massen; doch mußten sich Armb und Hände kurz vor der
 tödtlichen Erstarrung mit fremder Beyhülff aufrichten, damit
 er seinen geistlichen Kindern wie Jacob seinen Söhnen vor
 den Tod, oder wie Christus seinen Jüngern vor der Auffahrt,
 das

das ist: im Abzug aus dieser Welt zu Gott, seinen väterlichen Segen ertheilte. Defecit, da endlich, da hat der Athem selbst abgenommen: doch musste auch der Letzte seiner nach Gott lebenden Seele einen Seuffzer um den Himmel lieffern. Defecit in salutare tuum anima mea. So hat unser Greiß endlich abgenommen, oder: der Hochwürdige, Hoch-Edel-Gebohrne und Hochgelehrte Herr, Herr MELCHIOR ZAUNACK, nachdem er über achtzig Jahr auf dieser Welt, über sieben und fünfzig in dem Orden-Stand, zwey und fünfzig in der Priesterlichen Würde, in seinem hohen Vorsteher-Ambt mehr als vierzig Jahr gelebet, nachdem er alle Geheimnissen deren Sterbenden mit Besgird verlangt, und mit Innbrunst empfangen, nachdem er alles Zeitliche in bester Ordnung hinterlassen, und nichts als den Himmel verlangt, ist gestorben den acht und zwanzigsten April des eintausend siebenhundert sieben und vierzigsten Jahr, an eben dem Tag, an welchem die alte Römer nach Anleitung der Sibyllischen Bücher, die Festa floralia, oder die Feyer der Verblühung gehalten. Zum Anzeig: daß sein Tod keine Abdorung, sondern eine Verblühung, soigsam sein ganzes Leben in beständiger Blühe gewesen, als in welchen die Jugend dem Alter, wie das Alter der Jugend gleich ware.

Ephemerd. Cau-
fini ex Cal.
Rom.

Wer mich nun fraget: Ob in Erachtung solcher Umstände über sein Hinscheiden zu trauern, oder zu frohlocken seye? dem geb ich noch Antwort, und verfasse aus dieser Antwort den Schluß meiner Ehren- und Trauer-Rede. Wann jemahlen sag ich, das eine und andere vereinbahret werden kan, so must du, wer du auch immer bist, keines aus beyden unterlassen. Du must frohlocken, wann du den Verstorbenen nachsiehest. Du must trauern, wann du auf die Lebende die Augen zuruck wendest. Bist du ein Ordens-Mann der Cistercienser-Versammlung; traure: dann die Blum-reiche Schäler BERNARDI haben den acht und zwanzigsten April ein von Jahren und Unschuld sehr weisse, und von anderen Kirtrefflichkeiten wohlriechende Lilien gemüßet. Bist du ein Mit-Glied der geistlichen Gemeinde zu Zwettel; traure: dann diese hat einen Vater verlohren, der verdienet ihr zweyter Stifter genannt zu seyn, und der hiemit seine Mutter wiedergeboren hat. Bist du ein Unterthan dieses
Stifts;

Stiffts; traure: dann dir ist ein Herr gestorben, der nicht so viel dein Herr als dein Vatter gewesen. Bist du ein Lands-Kind von Oesterreich; traure: dann es ist ein Pfeiler gefuncken, der zu Unterstützung des gemeinen Wohlstands grosse Last getragen hat. Bist du nur ein Mensch; traure: dann der leydige Menschen-Feind, der unbescheidene Tod hat uns einen gar hehlen Tugend-Spiegel zerbrochen. Trohlocke hingegen über den Zustand des Verstorbenen. Er ist endlich denen Mühseligkeiten dieses Lebens entgangen, und so hoch geflogen, daß ihm keine Bekümmernuß mehr nachlangen kan. Weil er dem Lamm gefolget, wo es immer hingangen, ist er endlich mit selbem bey dem himmlischen Hochzeitmahl eingetroffen. Gegen seine Inful hat er die Cron der Gerechtigkeit eingewechslet. Sein Leib ist zwar unter die Erden verscharrt, seine Gutthaten aber seynd vielen danckbaren Gemüthern noch tieffer eingegraben. Sein Nach-Ruhm ist unverweßlich. Seine Gedächtnuß in Seegen, sein Ruhm in Ehren, und seine Seel in dem Himmel. So viel hoffen wir zuversichtlich, dann er hat ein so Verdienst-volles als viel-jähriges Leben geführt, Et deficiens mortuus in senectute bona, und ist gestorben in einem guten Alter.

A M E N.

© M D ©.

